

Lichtenstein-Galluburger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

41. Jahrgang.

Nr. 284.

Mittwoch, den 9. Dezember

1891.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inzerate werden die viergespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inzerate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Vom diesjährigen Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen ist das 11. Stück erschienen und für die nächsten 14 Tage zu jedermanns Einsicht im hiesigen Ratszimmer ausgelegt worden. Dasselbe enthält:

- Nr. 41. **Bekanntmachung**, eine Anleihe der Stadtgemeinde Oschatz betreffend vom 21. Oktober 1891.
- Nr. 42. **Bekanntmachung**, dem zwischen dem Königreiche Sachsen und dem Königreiche Preußen wegen Ausschulung der im Königreiche Preußen gelegenen Landgemeinde Döhlen, sowie des gleichnamigen, einen selbstständigen Gutsbezirk bildenden und ebenfalls im Königreiche Preußen gelegenen Ritterguts aus dem königlich sächsischen Schulbezirke Duesitz abgeschlossenen Nezeß betreffend vom 3. November 1891.
- Nr. 43. **Bekanntmachung**, den zwischen dem Königreiche Sachsen und dem Königreiche Preußen wegen Ausparrung der im Königreiche Preußen gelegenen Ortschaft Kopschla aus der königlich sächsischen Pfarodie Frauenhain abgeschlossenen Nezeß betreffend vom 4. November 1891.

Nr. 44. **Verordnung**, die Enteignung von Grundeigentum für Erweiterung der Eisenbahnstrecke zwischen Großenhain und Frauenhain der Bahnlinie Dresden-Estlerwerda betreffend vom 4. November 1891.

Nr. 45. **Verordnung**, die Abgabe starkwirkender Arzneimittel, sowie die Beschaffenheit und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäße in den Apotheken betreffend vom 5. November 1891.

Nr. 46. **Verordnung**, die Beförderung und Prüfung der Expedienten und Bureauassistenten bei der Verwaltung der direkten Steuern betreffend vom 5. November 1891.

Nr. 47. **Verordnung**, die Rangstellung einiger Kategorien des Offiziers-, Beamten- und Lehrerstandes in der Hofrangordnung betreffend vom 10. November 1891.

Lichtenstein, den 8. Dezember 1891.

Der Rat zu Lichtenstein.

Fröhlich.

Die Volksschule.

Zu den hervorragendsten Kämpfern im Sturme der heutigen Zeitströmungen gehört unstreitig die deutsche Volksschule, deren Tüchtigkeit heute noch von keiner anderen Nation erreicht worden ist. Wohl haben auch andere Staaten eifrige und willenskräftige Volksschullehrer, aber nirgends hat man die festgeschlossene Organisation, die stramme Durchführung der obligatorischen Schulpflicht nicht bloß, denn damit ist die Sache allein nicht getan, sondern die Garantie dafür, daß während der Schulzeit auch das Möglicste der zum Leben und für das Leben notwendigen Kenntnisse erworben wird, wie bei uns. Es erscheint kaum glaubhaft, ist aber Thatsache, daß in Paris die obligatorische Verpflichtung zum Besuch der Volksschulen hauptsächlich nur auf dem Papier besteht, daß nicht Hunderte, sondern Tausende von Knaben und Mädchen nach ein paar Jahren einfach aus der Schule fortbleiben. Für den Charakter der Jugend und damit für den Charakter des Volkes ist gerade die Volksschule von weitgehendstem Einfluß, von größter Bedeutung. Es ist doch nicht damit gethan, daß ein Junge während der Schuljahre Rechnen und Schreiben lernt, sondern ein tüchtiger Lehrer, und wir haben schon Eingangs diese Tüchtigkeit der deutschen Volksschule hervorgehoben, achtet darauf vor Allem, seinen Zöglingen nun auch gute Charaktereigenschaften, Wahrheit, Fleiß und Geduld, beizubringen, diese Eigenschaften zu pflegen und sie zur Anwendung zu bringen. Wenn die Schule nicht das leistet überall, was sie leisten könnte, so ist nicht sie der schuldige Teil, sondern die Schuld ist auf der anderen Seite zu suchen. Namentlich in größeren Städten führen die Eltern der Kinder nicht selten einen förmlichen Krieg gegen die Lehrer ihrer Volksschule besuchenden Kinder, und das gute Wort des Lehrers in der Schule wird außerhalb der Schule sofort in seinen Wirkungen bekämpft. Daß es unter solchen Umständen nicht leicht ist, sondern mit großen Schwierigkeiten und vielem Ärger verbunden, des Lehramtes erfolgreich zu walten, liegt auf der Hand, und es gehört viel Standhaftigkeit, viel Lust und Liebe, viel Eifer für die Sache dazu, um im gleichen Sinne weiter zu arbeiten. Die Pflichttreue in der deutschen Volksschule hat auch in schwierigen Zeiten nie gewankt, und wenn die Volksschule dafür bisher nicht so belohnt worden und nicht so gestellt worden, wie sie es wohl verdient, so kann dieser Umstand dem ganzen Stand nur zu erhöhtem Ruhme gereichen. Erst in den letzten Jahren ist mehr als früher für die Volksschule in den deutschen Bundesstaaten gethan, und das ist auch anerkannt worden. Freilich wird noch mehr geschehen müssen, wenn dies Gebiet reichere Früchte tragen soll.

Es liegt auf der Hand, wie schon angedeutet, daß die Volksschule ein tapferer Kämpfer in den heutigen Zeitströmungen und gegen das Verkehrte derselben ist. Man muß deshalb sorgfältig darauf achten, daß dem Lehrerstand die Rechte und die Stellung gesichert werden, die er nicht bloß beanspruchen

kann, die er auch beanspruchen muß, wenn er überhaupt Erfolge erzielen will. Kinder achten ungemein auf Neußerlichkeiten. Wenn sie sich leicht mit großem Vertrauen ihrem Lehrer anschließen und seine Worte gern in sich aufnehmen und sie befolgen, so geschieht dies nur dann, wenn dem Vertrauen die nötige Dosis von Respekt beigemischt ist. Es ist ein schwerer Fehler, wenn Eltern in Gegenwart ihrer Kinder abfällig über deren Lehrer sprechen, aber ein noch schwererer ist es, wenn die Rechte der Lehrer als Erzieher den Schülern und deren Eltern gegenüber beeinträchtigt werden. Der Volksschullehrer, der die Kinder der breiten Volksschichten zum Gehorsam erziehen soll, der in ihnen das Gute und Edle wecken soll, muß diesen gegenüber auch eine unbedingte Autorität haben. Sonst geht die Sache beim besten Willen nicht, die Lehrer könnten sich ruhig viele Mühe und viele Arbeit sparen. Es scheint angemessen, auf diesen Punkt gerade heute hinzuweisen. Es ist selbstverständlich, daß die Volksschule ihre zuständigen Vorgesetzten hat, daß die erforderliche Kontrolle ausgeübt wird, aber im eigenen Schulwesen soll keine fremde Hand eingreifen, Alles soll dort durch den Lehrer geschehen, dessen Autorität für die Kinder so unanfechtbar sein muß, wie ein Evangelium. Es erscheint auch wünschenswert, den Lehrern der Volksschule kräftigeren Rückhalt als bisher gegenüber den Eltern der Kinder zu geben, wenn diese vergessen sollten, wie es während ihrer eigenen Schulzeit herging. Jede ernste Festigkeit, jede kraftvolle Energie, welche hier entfaltet wird, wird sich später an den Kindern bewähren, und der Gesamtheit zum Vorteil gereichen.

Es ist bekannt, wie die Volksschule manchmal gerade da Anfechtungen erfährt, wo man es am wenigsten erwarten sollte, wenn auch Prinzipien, wie sie in den bekanntesten Aussprüchen Professor Treitschke's sich fanden, heute glücklicherweise so selten sind, daß man sie nicht ernst zu nehmen braucht. Die Männer, welche dereinst das Vaterland verteidigen sollen, die Männer der praktischen Handarbeit, sie gehen in der überaus großen Mehrheit durch die Volksschule, unterstehen deren Einfluß. Das Faktum ist unverrückbar, folglich muß damit gerechnet werden. Lehrplan und Unterrichtsbestimmungen machen es allein nicht, des Lehrers Verhältnis zu seinen Schülern, darin liegt der Kernpunkt, das ist die Sache, um die es sich in erster Linie handelt. Unstreitig ist in dieser Richtung viel geschehen, unstreitig kann aber auch noch mehr gethan werden, indem mit unmaßstäblicher Energie das Autoritätsprinzip hochgehalten wird. Die Volksschule im Deutschen Reich ist die umfangreichste Organisation, die wir überhaupt besitzen; keine andere begreift so viele Millionen lebender menschlicher Wesen in sich, und wenn es nur Kinder sind, so werden doch auch diese einst nicht mehr Kinder sein, und dazu berufen, als Bürger des Reiches an dessen Wohl und Wehe zu denken. Es ist im bürgerlichen Leben in dieser Hinsicht ähnlich, wie im militärischen. Die besten Generale sind ohnmächtig, wenn sie nicht über gute Truppen verfügen. Und im bürgerlichen Leben

können sich alle großen Geister ihr Mühen, Schaffen und Denken sparen, wenn kein kerniges Volk vorhanden ist, dem sie ihre Dienste weihen können. Man soll die Volksschule in keinem Punkte unterschätzen, sie kann nicht bloß viel, sie kann alles, wenn sie recht gefördert wird. Die großartigste Entdeckung eines Gelehrten hat noch nicht den Wert, als die richtige Erziehung der heranwachsenden Generation während einiger Jahre in der Volksschule. Die Nation besteht aus verhältnismäßig wenig großdenkenden Männern, aber aus sehr vielen schlichten Leuten. Und keine guten Führer — ohne eine gute Armee. Das soll die Volksschule wirken.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein, 8. Dez. Bei der heute stattgefundenen Stadtverordneten = Ergänzungswahl wurden gewählt als ansässige Stadtverordnete: Kaufmann Hugo Göge (162 Stimmen), Webermeister Robert Kretschmar (151 Stimmen), als Ersatzmänner: Webermeister Karl Friedrich Böhm (104 Stimmen), Strumpfwirkermeister Friedrich August Rohmberger (89 Stimmen), als unansässiger Stadtverordneter: Webermeister Ed. Ludw. Kuttcher (115 Stimmen). Die nächstmeisten Stimmen erhielten die Ansässigen: Fabrikant Schubert (88), Klempnermeister Krohn (81), Kaufmann Wrenndt (80), Färbereibes. Heyder (50), die Unansässigen: Vater Keller (113), Handelsmann Kunz (37).

* — Neue Karten der Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Da jetzt bald ein Jahr nach dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes verstrichen ist, wird die Mehrzahl der ausgestellten Quittungskarten demnächst vollgeklebt sein und daher bei der zuständigen Stelle zum Umtausch gegen eine neue Karte abzuliefern sein. Mit der neuen Karte erhält der Versicherte eine Bescheinigung über die Endzahlen aus der Aufrechnung der abgegebenen Karte, also darüber, wieviel Marken der einzelnen Lohnklassen in der Karte enthalten waren. Die Aufbewahrung dieser Bescheinigung ist Sache des Versicherten; eine sorgfältige Bewahrung ist deshalb dringend geboten, weil diese Bescheinigungen dereinst den Versicherten in den Stand setzen, darüber urteilen zu können, ob die ihm bewilligte Rente richtig bemessen ist, oder ob die Ablehnung des Rentenanspruches zu Recht erfolgt ist. Da aber solche vereinzelt Zettel leicht verloren gehen, dürfte sich die Anschaffung eines von der Privatindustrie zu billigen Preisen hergestellten Bescheinigungsbüchlein empfehlen und welche dann der Behörde, die den Umtausch der Karte bewirkt, zur Ausfüllung je eines Formulars vorzulegen sind. Hierbei sei darauf hingewiesen, daß nicht etwa alle Quittungskarten demnächst umgetauscht werden müssen. Eine Karte, welche mit dem Jahresschluß noch nicht vollgeklebt ist, wird im neuen Jahre weiter benutzt und ihre Gültigkeit verliert solche Karte erst mit dem Schluß des dritten Jahres, welches auf das Ausstellungsjahr folgt. Nur kann der Versicherte,

dessen Karte noch freie Felder zeigt, auf seine Kosten (diese betragen 5 Pfennige) jederzeit die Ausstellung einer neuen Karte gegen Rückgabe der alten verlangen, während der Umtausch nach vollständiger Beilegung der älteren Karte kostenfrei erfolgt.

Z a h l u n g s e i n t l u n g e n : Abalbert Schneider, Klempnermeister, Arnswalde. Otto Voh, Kaufmann, Rummelsburg. Carl Kunze, Zimmermann und Bauunternehmer, Bernburg. Wilhelm Sander, Ziegeleibesitzer, Groß-Hehlen. Leopold Osterland jun., Hutfabrik, Dessau. Chr. D. Peterfen, Kaufmann, Flensburg. Heinrich Pollack, Fabrikant und Kommissionär, Hamburg. A. Seligmann, Möbel-, Polster- und Bettenfabrikant und Händler, Hamburg. Eduard Dolligkeit, Spediteur, Insterburg. W. Lambert, Hemdenmacher, Mühlhausen. Kaver Stephi, Schuhmacher und Lederhändler, München. J. Volle, Handelsmann (Nachlaf), Osterburg. Firma Abrecht und Reinwald, Pforzheim. A. A. Stracowicz, Klempnermeister, Posen. B. Weber, Wirt und Kaufmann, Siegen. Herrmann Fögel, Kaufmann, Krummhübel. E. Stöhr, Holz- und Kohlenhändler, Stuttgart. C. H. Weiser, Kunsthandlung, Stuttgart. H. Niebesehl, Klempnermeister, Uelzen. Albert Lückre, Schneidermeister, Zeitz. Anton Oskar Endler, Kaufmann, alleiniger Inhaber der Firma: „D. Endler“, Wittweida. Franz Richard Herrmann Seyne, Architekt und Grundstücksbesitzer, Leipzig. Heinrich Reinhard Höpfer, Handschuhfabrikant, Inhaber der Firma: „Reinhard Höpfer“, Burgstädt. Amalie Marie verehel. Walther geb. Weise, Handelsfrau, Neustadt. Karl August Pfrehsner, Schnittwarenhändler, Hohenstein (Zwangsvergleichstermin 2. Feb. 1892). Christian Gottlob Hillig, Strumpffabrikant, in Firma: „C. G. Hillig“, Gersdorf (Zwangsvergleichstermin 4. Januar 1892). Julius Fickenwirth, Klempnermeister, Kirchberg (Zwangsvergleichstermin 15. Dez. d. J.). Gustav Emil Richter, Buchbinder, Leipzig (Schlußtermin 4. Januar 1892). Matthias Joachimsohn, Kaufmann, Meissen (Schlußtermin 31. Dez. d. J.). Emma Saura verehel. Pfau geb. Schneider, Materialwarenhändlerin, Hartha (Schlußtermin 31. Dezember d. J.). **A u f g e h o b e n :** Caroline Friederike geb. Vorrnann geb. Gente, Händlerin, Burkhardtswalde.

Dresden, 7. Dez. Heute traten beide Kammern mittags 12 Uhr zu Sitzungen zusammen. Der Sitzung der ersten Kammer wohnten Staatsminister v. Gerber, Kriegsminister Ebl. v. d. Planitz und Geh. Regierungsrat v. Seydewitz bei. Nach dem Registrandenvortrage erstattete Staatsminister a. D. v. Köstlich-Wallwitz Namens der ersten Deputation Bericht über das königliche Dekret Nr. 12 betr. eine Freistimmung in dem Befehrsverfahren für evangelisch-lutherische geistliche Stellen betreffend. Die Deputation beantragt: die Kammer wolle beschließen, der in dem königlichen Dekret Nr. 12 erwähnten Verordnung der in Evangelicis beauftragten Staatsminister ihre Zustimmung zu erteilen und zu beantragen, daß bei Publikation dieser Verordnung auf die von der Stände-Versammlung erklärte Zustimmung ausdrücklich Bezug genommen werde. Graf Mey bemerkte, daß die betreffende Verordnung zwar eine kleine Verminderung des Patronatsrechts enthalte, daß er aber aus praktischen Gründen doch dafür stimmen wolle. Staatsminister v. Gerber erklärte das Einverständnis der Staatsregierung mit dem Zusatz betreffend die Zustimmung der Ständeversammlung. Hierauf wurde die Debatte geschlossen und die Vorlage einstimmig angenommen. — Die Zweite Kammer erledigte in Anwesenheit des Staatsministers v. Thümmel und des Geh. Rats Dr. Diller die Gesetzentwürfe, betreffend die provisorische Forterhebung

der Steuern und Abgaben im Jahre 1892, dessen unveränderte Annahme seitens der Finanzdeputation A (Berichterstatter: Abg. Uhlmann, Gölitz) beantragt wurde. Nach kurzer Diskussion, in welcher Abg. Stolle, Gersau, den grundsätzlichen Widerspruch der sozialdemokratischen Partei gegen die von der Staatsregierung vorgeschlagene Wiedererhebung der Verbrauchsabgabe von vereinsausländischem Fleischwerk vom 1. Januar 1892 ab erklärte und der vom Vizepräsidenten Streit angeregte Zweifel, ob die durch die Reichsgesetzgebung befehligte Gesetzgebung über die gedachte Verbrauchsabgabe einfach durch das provisorische Finanzgesetz wieder in Kraft gesetzt werden könne, durch die Erklärung des Staatsministers v. Thümmel und des Abg. Bönnisch, daß die Verbrauchsabgabe durch die Reichsgesetzgebung nicht aufgehoben, sondern ihre Erhebung nur sistiert worden sei, Erledigung fand, erteilte die Kammer der Erhebung der Verbrauchsabgabe von vereinsausländischem Fleischwerk gegen 11 Stimmen, dem Gesetzentwurf im Ganzen einstimmig ihre Zustimmung. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Dresden, 7. Dezbr. Ueber einen gestern nachmittag stattgefundenen Brand im Hauptgebäude der Königl. Blindenanstalt an der Chemnitz-Strasse wird nun folgendes Nähere bekannt: die Zöglinge (es sind deren 3. J. wohl gegen 100 in der Anstalt) befanden sich in den unteren Stockwerken bei freier Beschäftigung. Ein blindes Mädchen ging zufällig in die oberen Etagen und nach dem Boden, da sie Brandgeruch verspürte. Sie wußte eine Dienstpersion dort beschäftigt und benachrichtigte dieselbe von dieser Wahrnehmung. Die verständige Dienstpersion fand diese Bemerkung begründet, rief um Hilfe, und als diese herbeikam, schlugen der Nahenden bereits die hellen Flammen entgegen. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr bewältigte binnen 2 Stunden den Brand, dem die größte Hälfte des Dachstuhls samt Dielung und Balkenlage zum Opfer fielen. Die dort lagernden Arbeitsmaterialien repräsentierten keinen hohen Wert. Der insgesamt verursachte Schaden wird auf 15 000 Mk. geschätzt. Ueber die Entstehungsurache fehlen noch alle Anhalte.

Eine kühne That vollbrachte ein Offizier in Dresden. Am Sonnabend früh war ein 27jähriger Schlossergehülfe unterhalb der Brühl'schen Terrasse in die Elbe gestürzt. Er wurde von der Strömung mit fortgerissen und bis zur Augustusbrücke getrieben, während er fortgesetzt nach Hilfe schrie. Ein Zuwerfen des Rettungsringes erwies sich nicht möglich. Da ersahen im kritischen Moment ein Offizier an der Unglücksstätte. Er entledigte sich sofort seiner Uniformstücke, sprang in den eifigen Strom, schwamm dem Verunglückten nach, erreichte ihn am zweiten Brückenjoch und brachte ihn, trotz der starken Strömung, zurück ans Ufer.

Die sächsische Maschinenfabrik, vorm. Hartmann in Chemnitz, hat in voriger Woche von Seiten der sächsischen Staatsbahnverwaltung einen Auftrag auf 50 Lokomotiven erhalten. In Zwicau starb der Wundarzt Frankenstein. Der Berewigte stand im 97. Lebensjahre und war der älteste Arzt Sachsens. Zwei Mal hatte Frankenstein als Schiffswundarzt eine Reise nach Grönland unternommen, das erste Mal in dem Jahre 1827.

Glauchau, 5. Dez. Die Glauchauer Spar- und Kredit-Bank, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, hat heute den Konturs angemeldet.

Ein Fortbildungsschüler in Ernstthal war wegen Verleumdung eines Lehrers zu 6 Tagen Haft verurteilt worden. Das Landgericht Chemnitz erhöhte die Strafe auf 4 Wochen.

Döbeln bemüht sich ebenfalls um ein städtisches Telephonnetz. Da bedeutend kleinere Städte, wie Leisnig, Zschopau, Burgstädt, Grimma usw. Fernsprechanlagen erhalten haben, so wird wohl auch Döbeln nicht so lange zu warten haben.

In Rositz wird anfangs Januar die neue Schaack'sche Postfachschule eröffnet werden. Als Vorstherr derselben ist seitens der Direktion der Real-Gymnasiallehrer Otto Berger, welcher mehrere Jahre an der Hauptschule zu Hannover thätig war, bestimmt worden.

Am vergangenen Mittwoch vormittags 1/2 12 Uhr wurde in Unteraltmiltweida im Bach neben Höhnig's Gerberet in dem naheliegenden Steinbruch beschäftigten Arbeitern ein junger Mann im bewußtlosen Zustande aufgefunden, welcher in das städtische Krankenhaus überführt wurde, wo er noch am selben Abende verstarb. Derselbe wurde als der 20 Jahre alte Technikumschüler Wilhelm Laube aus Rumänien rekonozitiert. Der Bedauernswerte hatte, wie sich später herausstellte, vom frühen Morgen, 3 Uhr, ab bei 2 Grad Kälte auf der Fundstelle gelegen. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben folgendes: Der Technikumschüler Laube begab sich am Dienstag Abend mit 6 seiner Kollegen nach dem L'schen Gasthose in Unteraltmiltweida, um daselbst eine Geburtstagsfeier (Laube war an diesem Tage 20 Jahre alt geworden) abzuhalten. Dort trafen dieselben mit 7 jungen Landleuten und einem Kaufmann zusammen. Letztere Partei hatte bereits am Sonntag auf einem Balle wegen Eifersüchteleien erstere zu necken gesucht, worauf dieselben jedoch nicht eingegangen waren. Hier bot sich nun erneute Gelegenheit, die Techniker zu insultieren und bald war ein Zant fertiggebracht. Der Wirt L. trat diesem Kravalle mit Entschiedenheit entgegen, und gelang es ihm auch sehr bald, die Gemüter zu beruhigen und den Frieden herzustellen, worauf dieselben auf neue Freundschaft einige Gläser leerten. Vier der Techniker hatten sich jedoch in Folge des Zantes nach Hause begeben. Als nun schließlich der Wirt seine Gäste zur Heimkehr aufforderte, gingen dieselben friedlich hinaus, aber schon vor dem Gasthose entstand, nachdem die Landleute die Latzen vom Zaune heruntergeworfen hatten, eine derbe Schlägerei. Ohne Zweifel verfolgten die Landleute die drei Techniker, denn etwa 150 Schritt vom Gasthose hatten die Thäter einen Techniker in einen an der Landstraße gelegenen Teich geworfen, dann wieder herausgezogen und von Neuem mißhandelt. Dieser Techniker heißt Franke und liegt an den Verletzungen schwer krank darnieder. Am schlimmsten aber mochte es dem Laube ergangen sein, denn einige Hundert Schritte von diesem Teich will ein an der Straße wohnender, von dem Kravall aus dem Schlafe geweckter Mann gehört haben: „Der ist tot, schleppt ihn fort!“ Noch einige Hundert Schritte weiter hat man nun den bewußtlosen, später verstorbenen Laube, welcher drei Stirnwunden hat, in einem Zustand gefunden, der bestimmt darauf schließen läßt, daß er eine Strecke Wegs geschleppt wurde. Ein Gerbergehülfe, Namens Mupelmann, aus Ostpreußen soll auch gestanden haben, den Laube über die ca. 4 Meter hohe Brücke hinabgestürzt zu haben. Sämtliche 8 Thäter, darunter 3 Bauernsöhne, 1 Kaufmann und 4 Arbeiter sind verhaftet. Am Sonnabend vormittag erschienen in Wittweida die Herren Staatsanwalt Bachmann und Medizinalrat Dr. Flinger aus Chemnitz, um die verhafteten Personen an der Leiche des Technikers zu vernehmen, bezw. den Thatbestand festzustellen. Der verletzte Techniker Franke ist auf dem Wege der Besserung. Der Vater des verstorbenen Laube hat sein Kommen von Rumänien telegraphisch angezeigt. Die Beerdigung hat am Sonntag unter Begleitung der Technikerschaft stattgefunden.

Die Erbin.

Nach dem Amerikanischen von J. von Böttcher.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Die Standuhr auf dem Kaminsims verkündete mit silbernem Klange die Vesperstunde, und Mrs. Randolph, welche in ihrem Armstuhle ein Nachmittagsschläfchen gehalten, fuhr erschrocken auf.

„Um's Himmels willen, Jessie, ist der Wagen schon fort, um Richard abzuholen?“ rief sie aus.

„Schon vor einer Stunde, Mama“, erwiderte Jessie, ein schlankes hübsches Mädchen, dessen dunkelblaues Seidenkleid mit ihren blaugrauen Augen, ihrem weißen Teint und tiefschwarzem Haar auf das Vortrefflichste harmonierte. Richard, oder vielmehr Dick, wie ihn die Seinigen der Abkürzung wegen nannten, war ihr Bruder, dessen Rückkehr von Europa heute Abend erwartet wurde.

Obgleich es schon Juni war, herrschte dennoch in Newyork eine empfindliche Kühle, und die beiden Damen wärmten sich an der Glut eines hellen Kohlenfeuers. Die Fensterläden waren herabgelassen, um die kalte, feuchte Luft auszuschließen, und drinnen trug alles den Stempel der traulichsten Behaglichkeit, vereint mit Reichtum und Ueberfluß. Das Licht des Kronleuchters spielte auf seidenen Sesseln und Sophas, Parquetboden und Smyrna-Teppichen, reich tapezierten Wänden und kostbaren Delgemälden, sowie einer Unzahl jener zierlichen Kleinigkeiten, mit welchen heut zu Tage die Damen ihre Zimmer zu überladen pflegen.

Mrs. Randolph selbst war eine stattliche Dame, eine Witwe von etwas über fünfzig Jahren. Ihr

falter, aristokratischer Blick schaute mit dem Ausdruck der Strenge unter ihren weichen grauen Locken und der Spitzenhaube hervor. Sie trug ein schweres, schwarzes Seidenkleid und einen Kragen von feinen Brüsseler Spitzen, welcher von einer Brillant-Nadel geschlossen war. Einer der besten und ältesten Familien Newyorks angehörig, fühlte sie sich schmerzlich gedemütigt, daß ihr einziger Sohn, anstatt das Leben eines vornehmen Müßiggängers zu führen, es vorgezogen hatte, den verantwortlichen und mühevollen Posten eines Redakteurs an einem der ersten leitenden Journale der Stadt zu übernehmen.

Freilich war dieser Schritt durch die Notwendigkeit bedingt worden, da ein großes Bankhaus Bankrott gemacht und die Randolphs in seinen Fall mit hineingezogen hatte. Aber das war keine Entschuldigung dafür, wie Mrs. Randolph sagte, daß Richard arbeite. Er konnte jeden Tag eine reiche Heirat machen und sich auf diese Weise rehabilitieren. Auch Jessie war hübsch genug, um auf eine gute Partie rechnen zu können, und es war daher kein vernünftiger Grund vorhanden, daß Richard seine Zeit damit hinbrachte, zu arbeiten.

Als nun schließlich Richard, von übermäßiger Anstrengung erschöpft, genötigt war, eine Reise über den Ozean zu unternehmen, um sich zu erholen und neue Kräfte zu sammeln, war sie unerschöpflich, in ihrem Steten, „habe ich es nicht vorhergesehen?“ und dergleichen Redensarten mehr.

„Ich wußte, daß er es nicht aushalten konnte. Sein alberner Eigensinn wird ihn noch in das Grab bringen, und dann wird er daran denken, daß ich es ihm vorher gesagt habe“, bemerkte sie wiederholt.

„Aber wie kann er das, wenn er tot ist, Mama?“ fragte Jessie sie neckend, während Mrs. Randolph die Stirn runzelte und sich in würdevolles Schweigen hüllte, welches jedoch bald durch Jessie's grünen Papagei unterbrochen wurde, der sich plappernd und lachend in seinem Ringe wiegte.

„Heute kommt Dick, Polly! Freust Du Dich nicht?“ rief Jessie und der Papagei freischte wieder: „Dick kommt! Polly freut sich!“

„Laß doch den Unfinn! Der Vogel weiß ja doch nicht, wovon Du sprichst“, sagte Mrs. Randolph ärgerlich, allein die Tochter erwiderte munter:

„Ich kann nichts dafür, Mama. Ich bin so froh über Dick's Rückkehr, daß Du mir meine Ausgelassenheit schon verzeihen mußt.“

Die Hausglocke erschallte, beide Damen stießen einen Freudenschrei aus und eilten nach der Thür, welche der alte Diener aufriß, um den Erwarteten, einen schönen, von der Sonne gebräunten jungen Mann, eintreten zu lassen — aber Richard Randolph war nicht allein. An seiner Seite, sich halb bittend an seinen Arm schmiegend, stand eine schwächliche, zarte Mädchengestalt in dunkle Shawls und Schleier gehüllt, aus dem ein schwermütiges Gesichtchen mit furchtamen, schwarzen Augen und rofigen Lippen hervorleuchtete. In sprachlosem Erstaunen starrten Mutter und Tochter auf den unerwarteten Gast.

„Wie, Mama, Jessie!“ rief Richard lachend, „Ihr haltet mich doch nicht für einen Geist? Kommt, gebt mir einen Kuß, und heißt meine Mündel, Miß Hazel Dale, willkommen.“

Emil
elsten
in sein
wurde
fernung
jedoch
ist ver

scheinl
Lehrer
tigt, d
auf die
die S
Ungar
reich-U
zugega
ungen,
betreff
licher
5 au
Hülfe
auf 2
auf 3,
M. pr
traube
der W
oder K
Wein
und zu
Hopfen
(Schw
20 au
von 30
2 Jah
25,50,
pro S
nennen
gorier
2,40 a
Festme
Ricinu
in Bet
und zu
Instru
niums
Schmu
Seiden
grobes
bearbei
geständ
macht
Gewac
Pflanzen
Dahsen
Eßig
ätheris
Stärke
Pech,
gewebe
und Kn
leinene
mete, u
seidene
und P
Halbj
Papier
waren,
aller A
zierte,
Spielze
optisch
plättch

„S
Jessie
Meine

M
Züge n
ihre So
ausgep
Füßen

U
Müde
Wangen
auf.
sie falt
Sohne

Richard
uns da
erwid
vom D
wiß sel
Ne
sie nach
in eine
ihre beh
abzuleg
so klein

Müdel
schwarz
das vo
chen ja

— Vergangenen Sonnabend, als der Gutsbesitzer Emil Mehlhorn in Garbisdorf abends in der ersten Stunde aus dem Gasthof zurückgekehrt und in seinem Hofe nach der Hausthür zugegriffen war, wurde von der entgegengesetzten Seite in kurzer Entfernung ein Schuß auf denselben abgefeuert, ohne ihn jedoch glücklicherweise zu verletzen. Der Attentäter ist verschwunden.

— In Waagen wird im nächsten Jahre wahrscheinlich eine Ausstellung von Gefellenstücken und Behrlingsarbeiten stattfinden. Es wird nun beabsichtigt, den Ausstellungsbezirk zu erweitern und zwar auf die Kreisauptmannschaft Waagen.

§ Berlin, 7. Dez. Dem Reichstage sind die Zoll- und Handels-Verträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien, sowie die mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Viehschutzen-Konvention zugegangen. Die Zollermäßigungen bezw. Zollbefreiungen, welche Deutschland seinerzeit zugestanden hat, betreffen in erster Linie eine Reihe landwirtschaftlicher Artikel: Getreide (Weizen und Roggen von 5 auf 3 1/2 M., Hafer von 4,20 auf 2,80 M., Hülsenfrüchte von 2 auf 1,50 M., Gerste von 2,25 auf 2 M., Mais von 2 auf 1,60 M., Malz von 4 auf 3,60 M., Mühlenfabrikate von 10,50 auf 7,30 M. pro Doppelzentner); frische Weinbeeren (Tafeltrauben von 15 auf 4 M., Postkollifrei, Trauben der Weinlese von 15 auf 10 M., andere in Fässern oder Kesseln eingestampft von 15 auf 4 M.); Wein (in Fässern von 24 auf 20 M., zum Verschnitt und zur Cognac-Bereitung von 24 auf 10 M.); Hopfen, Butter (von 20 auf 16 M.); Fleisch (Schweinefleisch von 20 auf 17 M., anderes von 20 auf 15 M., Wild von 30 auf 20 M., Geflügel von 30 auf 12 M.); Eier und Vieh (Pferde bis zu 2 Jahren von 20 auf 10 M., Ochsen von 30 auf 25,50, Jungvieh und Schweine von 6 auf 5 M. pro Stück). Von anderen Naturprodukten sind zu nennen: Holzborke und Gerberlohe, gewisse Kategorien von Bau- und Nutzholz (geschlagen von 2,40 auf 1,80 M., gesägt von 6 auf 4,80 M. pro Festmeter); Dachschiefer, Süßfrüchte, Oliven-, Ricinus-Öl. Unter den Industrie-Artikeln kommen in Betracht: Glaswaren, Gläser, gereinigte und zugerichtete Bettfedern, Sägewaren, musikalische Instrumente (ausgenommen Klaviere und Harmoniums) von 30 auf 20 M.; Galanterie- und Schmuck-Waren (Bapp-, Tisch-, Druck- und Seidenpapier), einfarbige Thonwaren, Porzellan, großes Wachstuch, grobe Wägen, Marmorplatten, bearbeitete Korallen usw. Die zolltarifischen Zugeständnisse, welche seitens Oesterreich-Ungarns gemacht worden sind, betreffen u. a. Gemüse, lebende Gewächse, getrocknete Cichorienwurzel, Pflanzen und Pflanzenteile, getrocknet oder zubereitet, Hopfen, Ochsen, Pferde bis zu 2 Jahren, Paraffin, Speise-Essig in Fässern, Käse, Konerven, Farbe-Erden, ätherische Öle, Farbhölzer, Indigo, Cochenille, Stärke und Farbstoff-Extrakte, Thee aller Art, Pech, Harz-Öl, Felle usw., gewisse Baumwollengewebe, baumwollene Sammete, Band, Posamentier- und Knopf-Waren, sammetartige Webwaren, gestricke leinene Webwaren, wollene Garne, wollene Sammete, Band, Posamentier-, Knopf- und Wirk-Waren, seidene und halbseidene Besatzartikel, seidene Knöpfe und Posamentier-Waren, als seidene Sammete, Halbseidenwaren, Damenmäntel, Wägen, Pinsel, Papier und Papierwaren, Tapeten, Hartgummwaren, Wachstuch, feine Lederwaren, Schuhwaren aller Art, Pelzwerke, gefärbte Holzspulen, bronzierte, vergoldete oder verfilberte Holzleisten, hölzernes Spielzeug, Hohlglas, Gläser für Taschenuhren, optische Gläser, Bugenscheiben, farbiges Glas, Glasplättchen, Glasperlen usw., Riehlheimer Platten,

Arbeiten und Platten aus Granit, Syenit und ähnlichen harten Steinen, Dach- und andere harte Schiefer, Mühl- und Lithographiersteine, künstlich gefärbte Erden und Steine, Chamottewaren, Pflasterungsmaterial und Steinröhren, Bau-Ornamente, Ofen und Ofenbestandteile, Wand- und Boden-Belegplatten, einfarbige oder weißer Thonwaren, Porzellan, Thonwaren in Verbindung mit anderem Material, Roh- und Puppen-Eisen, Ingots, Eisen und Stahl in Stäben, Eisenbahnschienen, Blech und Platten, Drahtwaren aus gemeinem Eisenguß, gemeine Eisen- und Stahl-Waren, schmiedeeiserne Röhren, Sensen und Sichel, Schwarzblech und Schwarzblechwaren, geschmiedete Kessel, Blechwaren, fertige Eisenbahn-räder, Bänder, Federn usw., Heu- und Dung-Gabeln usw., Sägen, Feilen, Raspeln, Hobeln und Stemmeisen, Meißel usw., gewisse Teile Eisen- und Stahl-Waren, Messerschmiedewaren, Handfeuerwaffen, Schreibfedern, Nadeln, Zink, plattierte Bleche, Tafeln, Platten aus Kupfer und Messing, feine und ff. Metallwaren, Kinderpielwaren aus unedlen Metallen, Metalltücher, Lokomobile, Nähmaschinen, Strickmaschinen und gewisse andere Maschinen aus unedlen Metallen, Güterwagen, Dampfgüter, Klaviere, Piano's, Harmoniums usw., Uhr-Journituren, Schwarzwälder Uhren, echt verfilberte Leonische Drähte, Regen- und Sonnenschirme, eine größere Anzahl chemischer Hilfsstoffe, sowie chemische Produkte, Farbe-, Arznei- und Parfümerie-Waren, Kerzen, Rindhölzer usw. Von den 300 bis 340 Millionen M. betragenden jährlichen Durchschnittswert der Waren-Ausfuhr Deutschlands nach Oesterreich-Ungarn sind für einen Exportwert von 63 Millionen die Zollsätze ermäßigt und für einen Wert von 189 Mill. die Zollsätze gebunden worden. Bei den Zollermäßigungen sind die Sätze gegenüber dem zur Zeit geltenden Meistbegünstigungstarif durchschnittlich um 25 Proz. herabgesetzt. In dem mit Italien vereinbarten neuen Vertragstarif sind an Deutschland und ebenso auch an Oesterreich-Ungarn von Italien Zollermäßigungen und Zollbindungen bei 254 Positionen des allgemeinen Zolltarifs zugestanden worden. Die neuen Zugeständnisse bewegen sich vorzugsweise auf dem Gebiete der chemischen Großindustrie, der Wollen- und Seidenwaren und Eisen-Industrie. Von dem 80 bis 100 Mill. M. betragenden jährlichen Gesamtwert der deutschen Warenausfuhr nach Italien sind für einen Wert von etwa 23 Mill. die Zollsätze ermäßigt und für einen Exportwert von ca. 16 Mill. die Zölle gebunden.

§ Berlin, 7. Dez. Gestern wurden folgende Handels- und Zollverträge vollzogen: In Rom die Verträge zwischen Deutschland und Italien und Oesterreich-Ungarn und Italien, in Wien die Verträge zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und Oesterreich-Ungarn und Belgien, in Berlin der Vertrag zwischen Deutschland und Belgien.

§ Berlin. In dem Hause Triftstraße 5 im vierten Stockwerk wohnt der 55 Jahre alte Schlosser Karl Buchholz mit seiner Familie, zu welcher auch der 18jährige Sohn Hugo zählt, der als Arbeiter in der Senterschen Fabrik in der Müllerstraße beschäftigt war. Mit diesem sehr leichtfertigen Sohn geriet der Vater am Sonnabend abend in Streit. Hugo B. hatte nämlich das Schlafgeld, welches er allsonnabendlich an die Eltern zahlen sollte, nicht abgeführt, weil er noch am selben Abend ein Kränzchen mitmachen wollte, bei welchem er das Geld zu vergeuden beabsichtigte. Der Vater nahm ihm deshalb den Hauschlüssel und den Schlüssel zum Garderobenschrank fort. Hugo verließ hierauf die elterliche Wohnung im Zorn und kehrte erst am nächsten Morgen, nachdem das Haus geöffnet worden

war, zurück und legte sich in seiner Schlafkammer zu Bett. Bei dem erwähnten Streite zwischen Vater und Sohn war der Metalldreher Köbe, B.'s Schwiegersohn, zugegen; dieser nahm Partei für seinen Schwiegervater und brachte dadurch Hugo in eine derartige Wut, daß dieser ihn mit einer Sense niederzuschlagen drohte. Am Sonntage nun machte der Vater seinem Sohne wegen des nächtlichen Ausbleibens wiederum Vorwürfe, und auch die Mutter mischte sich in die Angelegenheit, indem sie erklärte, unter solchen Umständen ihren Sohn nicht länger in der Häuslichkeit behalten zu können. Sie gab ihm, da er sein Geld verbracht hatte, 3 Mark, die er als Anzahlung beim Mieten einer Schlafstelle verwenden sollte. Hugo kaufte aber dafür ein doppelläufiges Terzerol und Munition, fehrte mit der geladenen Waffe gegen 10 Uhr vormittags nach Hause zurück und begab sich in das Berliner Zimmer, wo sein Vater rauchend auf dem Sopha lag. Er stellte sich nun zunächst in der Nähe des Fensters auf und beobachtete seinen Vater genau. Dann ging er bis an die Stubenthür zurück, um den Ausgang besetzt zu halten, hob die Waffe und feuerte zwei Schüsse auf seinen Vater ab, von denen der eine den Vater in der Herzgegend traf und so schwer verletzte, daß er später mittels Kopp'schen Krankenwagens in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Der ungeratene Sohn, welcher um 9 Uhr abends verhaftet wurde, räumte bei seiner Vernehmung ein, daß er die Absicht gehabt habe, seinen Vater zu töten.

§ Als der Kaiser in K a h l a war, zeigte der Fürstenteller folgendes Transparent:
Wer nicht ist für Kaiser und Reich,
Der kann wieder gehen gleich,
Und wer nicht für unseren Herzog,
Der auch.

§ Halle, 7. Dez. Vergangene Nacht wurde bei einem Streite zwischen einem Studenten und einem Offizier der erstere durch Säbelhiebe am Kopfe schwer verwundet.

§ Bremen, 7. Dez. Die Gebäude der Aktien-Gesellschaft Bremer Dehlfabrik sind in der letzten Nacht total niedergebrannt. Das Feuer brach um 11 Uhr abends aus. Die in der Fabrik befindlichen Arbeiter retteten nur mit Mühe das Leben. Die Ursache des Feuers wird in einem erhitzten Elevator vermutet.

§ Schleswig, 7. Dez. Der Flensburger Dampfer „Union“ strandete an der westfälischen Küste. Die gesamte Besatzung wurde mittelst Raketenapparats gerettet. Der Dampfer dagegen ist anscheinend verloren.

** Der Pariser chinesischen Gesandtschaft ist eine amtliche Depesche aus Peking zugegangen, durch welche die bereits bekannten Einzelheiten der in der Mongolei verübten Verbrechen im Wesentlichen bestätigt werden. 300-500 christliche Eingeborene, darunter mehrere Priester und ein mongolischer Prinz, außerdem verschiedene, dem Christentum nicht angehörige Eingeborene sind getötet. Die Kirche ist ausgeplündert und in Brand gesteckt. — Der englische Generalkonsul in Swangai berichtet, er habe vom Konsulat in Tientsin Meldungen erhalten, die Lage habe sich jetzt gebessert; die Truppen der Rebellen sind total zerprengt. Die Nachricht von der Niedermetzelung der Christen erweist sich als zutreffend, dagegen nicht das Gerücht von gegen Frauen und Kinder verübten brutalen Gewaltthatigkeiten. Letztere seien verschwunden.

** Die Leiche des Kaisers Dom Pedro wurde in Paris nach erfolgter Einbalsamierung bei großem Zubrang ausgestellt. Die Trauerfeier findet Mittwoch in der Magdalaine-Kirche statt.

** Am Sonntag Mittag fand in einem den Kohlen-

„Ich hätte darauf schwören mögen“, gestand Jessie später munter ein, „daß Du sagen würdest: Meine Frau“.

Zweites Kapitel.

Mrs. Randolph befürchtete dasselbe, denn ihre Züge nahmen einen starren Ausdruck an, und wenn ihr Sohn die Worte, welche sie zu hören erwartete, ausgesprochen hätte, würde sie ohnmächtig zu seinen Füßen hingefunken sein.

Als er aber im ruhigsten Tone sagte: „Meine Mündel Miß Hazel Dale“, kehrte die Farbe in ihre Wangen zurück, und sie atmete tief und erleichtert auf. Nachdem sie Richard umarmt hatte, begrüßte sie kalt Miß Hazel Dale, und sich dann zu ihrem Sohne wendend, sagte sie in fast strengem Tone:

„Du sagst, diese junge Dame sei Deine Mündel, Richard, wie soll ich das verstehen? Warum hast Du uns das nicht vorher mitgeteilt?“

„Ich werde Dir das später erklären, Mutter“, erwiderte Richard kurz. „Es war eine kalte Fahrt vom Dampfboote bis hierher, und Miß Dale ist gewiß sehr ermüdet.“

Jessie ergriff die Hand der Fremden und zog sie nach dem hellen Kaminfeuer hin, wo sie dieselbe in einem bequemen Armessel Platz nehmen ließ und ihr beifällig war, die Shawls und den großen Hut abzulegen, unter welchem das Gesicht des Mädchens so klein und schon hervorgehoben.

„Nun, Sie sind ja weiter nichts, als ein kleines Mädel!“ sagte sie freundlich, als sie die schwächliche, schwarzgekleidete Gestalt, das kindliche Gesicht und das von kurzen natürlichen Locken umwallte Köpfchen sah. Ihrer Ansicht nach wäre das Mädchen

hübsch zu nennen gewesen, wenn es nicht so bleich und abgehärtet ausgesehen hätte.

„Ich bin wohl klein, aber nicht so jung, wie Sie es vielleicht glauben“, sagte die Fremde, indem sie ihre kalten Hände am Kaminfeuer zu erwärmen suchte.

„Wie alt sind Sie denn?“ fragte Mrs. Randolph kurz, und Hazel erwiderte:

„An meinem letzten Geburtstag bin ich nun siebzehn Jahre alt geworden“, dann schloß sie langsam die Augen und sank kraftlos in ihren Stuhl zurück.

„Sie ist ohnmächtig geworden!“ rief Jessie erschrocken aus.

„Kein Wunder, nach all dem vielen Kummer, welchen sie in letzter Zeit erlebt hat“, antwortete Richard Randolph. „Komm, Jessie, wir wollen sie in ein anderes Zimmer bringen, wo sie ausruhen kann, wenn sie sich erholt hat.“

„Ich werde ihr für diese Nacht mein Zimmer überlassen. Es ist geheizt und es wird ihr gut thun“, erwiderte Jessie, und Richard hob die leichte, bewußtlose Gestalt in seine Arme, und folgte der Schwester die Treppe hinauf, während die Mutter ihnen mit nichtvergnügten Blicken nachsah.

„Wo in aller Welt mag er nur diese kleine Nachtente aufgebahrt haben, und was wird Eveline dazu sagen?“ murmelte sie vor sich hin.

Unterdessen hatte Richard seinen Schützling auf das Bett seiner Schwester niedergelegt und blickte mit inniger Teilnahme auf deren regungsloses, bleiches Antlitz herab.

„Du kannst gehen, Dick. Ich werde sie schon wieder zu sich bringen“, sagte Jessie.

„Ich danke Dir, Jessie und hoffe, daß Du recht freundlich zu dem armen Dinge sein wirst. Sie hat erst vor Kurzem das Unglück gehabt, ihre Mutter zu verlieren“, sagte er, das Zimmer verlassend, um sich zu seiner Mutter zu begeben.

Jessie holte Eau de Cologne herbei und wusch damit Hazels bleiches Gesicht.

„Wie zart und schwächlich sie aussieht“, sagte sie unwillkürlich laut, und Hazels Augen öffneten sich und blickten sie an.

„Sie sind ganz erschöpft, nicht wahr, Sie armes blaßes Kind?“ fragte Jessie, während die andere sich schen und ängstlich im Zimmer umsaß.

„Wo ist sie, jene strenge Dame, Ihre Mutter? Sie hat mich so erschreckt, ich glaubte, sie wollte mich nicht hier aufnehmen“, sagte sie klagend, und Jessie lachte, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Hat sie Sie wirklich erschreckt?“ fragte sie. „Nun, auch Sie, Miß Dale, haben ihr keinen geringen Schrecken verursacht. Wissen Sie, was wir Beide glaubten, als Sie an Dick's Arm eintraten?“

„Was denn?“ fragte Hazel unbefangen. „Wir glaubten, Dick hätte sich im Auslande verheiratet, und erwarteten, er werde sagen: Dies ist meine Frau! Oh, ich war so erschrocken und ich weiß, daß Mama ganz außer sich war. Im ersten Augenblicke konnte ich nur an Eveline denken.“

„Eveline?“ wiederholte Miß Dale etwas verwundert.

(Fortsetzung folgt).

